

2

LATZEN

Nach Meinung von RUB-Dozent Stefan Winter sollen fertige Studis rückwirkend für ihren Uni-Besuch zahlen.

3

SCHÜTZEN

Laut Kriminologie-Umfrage haben einige BochumerInnen Angst, das Opfer einer Straftat zu werden.

5

NATZEN

Hennes Bender spricht mit dem Ruhrpott-Asterix „Tour de Ruhr“ vor allem die Lachmuskeln des Publikums an.

6

NÜTZEN

Versandhandel Amazon will die Faulheit der Menschen mit den Dash-Buttons auf ein neues Level heben.

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Konsum: lat. consumere, zu deutsch: verbrauchen. Beschreibt den Verzehr oder Verbrauch von Gütern. Gott sei Dank besteht kein Grund, sein eigenes Konsumverhalten im Blick zu behalten. Schließlich ist die Werbung immer ehrlich, drin ist was (gut sichtbar und für jedeN auf den ersten Blick erkennbar) draufsteht: „light“ heißt immer auch „gesünder“ und zuckerfrei ist auch immer gänzlich ohne Zucker. Wozu gibt's eigentlich Nährwerttabellen oder Zutatenlisten? Braucht doch niemand: das farbenfrohe Bild auf dem Erdbeerjoghurt zeigt mir doch ganz deutlich, was in meinem Töpfchen ist! Genauso wie die grün etikettierte Cola viel gesünder sein muss als die rote. Salat ist grün und Salat ist gesund also ist die grüne Cola auch gesund ... oder so ähnlich. Konsumieren wir doch lieber Güter, bei denen wir nicht beschissen werden: Theater vielleicht oder Bücher. Die drehen wir nicht um, gucken uns die Inhaltsstoffe an und denken uns „Cool! Kein Zucker, nur Glucose-Fructose-Sirup!“

:ken

BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
www.bszone.de
www.facebook.de/bszbochum



Diabetes statt Durstlöscher: Auch in vermeintlich gesunden Getränken ist der Zuckergehalt laut „foodwatch“ sehr hoch.

Foto: sat

ERNÄHRUNG

Erfrischungsgetränke sind überzuckert – und machen krank Foodwatch befürchtet „Diabetes-Epidemie“

Gegen die Müdigkeit wird eben schnell zwischen den Vorlesungen ein Energy-Drink getrunken. Wie viel Zucker eine Dose genau hat, interessiert in diesem Moment nicht, auch die empfohlene Tagesdosis an Zucker ist egal. Wer schaut

sich das Kleingedruckte genau an? „Foodwatch“ schon – und kam zu einem erschreckendem Ergebnis. Viele Getränke sind überzuckert – die Folgen liegen auf der Hand. Was fordert „foodwatch“? Gibt es bald eine Zucker-Steuer? Wie reagiert

die Bundesregierung auf die zunehmende Adipositas- und Diabetes-Welle?

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 4

STUDIERENDENWERK

Akafo veröffentlicht Geschäftsbericht: 50 Mio. Umsatz für die Studis Weniger Essen wegschmeißen, eine Million sparen

Das Studierendenwerk für die Hochschulen des mittleren Ruhrgebiets, das Akafo, hat seinen Geschäftsbericht für das Jahr 2015 veröffentlicht. In seinem Jubiläumsjahr hat das Akafo einen Umsatz von 50,676 Mio. Euro erzielt, das sind mehr als 2,5 Mio. mehr als im Vorjahr.

Die Hälfte davon sind Umsatzerlöse. Weitere 11,9 Mio. stammen aus Sozialbeiträgen, also den 105 Euro von den rund 300 Euro des Semesterbeitrags. Durch die Erhöhung um 10 auf 105 Euro konnte sich dieser Betrag trotz gesunkener Studierendenzahlen um 604.000 Euro steigern. Insgesamt konnte das Akafo einen Überschuss von 1,9 Mio. Euro erwirtschaften.

Mit dem Projekt „Zu gut für die Tonne“

konnten nicht bloß knapp eine Million Euro gespart werden. Für die Vermeidung von Essensabfällen wurde dem Akafo im August 2015 vom Land NRW eine Klimaschutz-Auszeichnung verliehen. Auch wurde die Gastronomie fürs Energiesparen mit dem NRW-Ökoprotit-Zertifikat ausgezeichnet.

Wer näher wissen will, was das Akafo zu seinem fünfzigjährigen Geburtstag getan hat, kann sich den Geschäftsbericht auf

DAS AKAFÖ IN ZAHLEN 2015	
Verantwortlich für	65.348 Studierende an 9 Hochschulen
Gesamtumsatz	50,676 Mio. Euro (2014: 48,079 Mio. Euro)
Umsatzerlöse	27.678.869 Euro (26.841.100 Euro)
Zuschüsse	9.295.597 Euro (8.850.671 Euro)
Sozialbeiträge	11.930.612 Euro (11.326.443 Euro)
Gastronomieerlöse	14.109 Mio. Euro (14.175 Mio. Euro)
Beschäftigte	660
Personalkosten	20.277.395 Euro

Vom Dachverband der Studierendenwerke schon lange kritisiert: Die Zuschüsse vom Land machen nur einen geringen Teil des Budgets aus.

Bild: mar

akafoe.de (unter Unternehmen/Downloads) herunterladen.

:Marek Firlej

VORTRAG

RUB-Dozent spricht sich pro nachgelagertem Studienbeitrag für Finanzstarke aus Was haben Einhörner und Gebühren gemeinsam?

Wenn die FDP ruft, kommen dieser Tage nicht viele. Zugegeben, am 30. August lud die spätsommerliche Hitze nicht gerade zur Einkehr ins „Lennox“ ein, um einem Vortrag zu lauschen. Dennoch wurde das Thema „Studiengebühren“, vorgestellt von RUB-Dozent Dr. Stefan Winter, von den Anwesenden heiß diskutiert.

Ein Jahr ist es nun her, dass Niedersachsen als letztes Bundesland in Deutschland die Studiengebühren abgeschafft und soziale Gerechtigkeit ermöglicht hat: Ein Studium für jedeN. RUB-Dozent und Lehrstuhlinhaber für Human Resource Management Dr. Stefan Winter sieht dies freilich anders. Er beschäftigt sich schon seit zehn Jahren mit dem Thema. Die Abschaffung habe eher für soziale Ungerechtigkeit gesorgt und es sei nur eine Frage der Zeit, bis die Gebühren wiedereingeführt würden.

Soziale Ungerechtigkeit durch Abschaffung

Dr. Winters Grundthese: Die soziale Gerechtigkeit wurde durch die Abschaffung der Studiengebühren nicht eingeführt,

eher abgeschafft, da vor allem besser situierte Haushalte von der Abschaffung profitieren würden. Ergo eben solche, die nicht der Grund für die Abschaffung gewesen seien. Sein Vorschlag: Die Einführung von nachgelagerten Studiengebühren, die nur von denjenigen nach dem Studium bezahlt werden müssten, die dazu finanziell in der Lage seien. Um in einer Diskussion, die auf emotionaler Ebene geführt werde, nicht den Kürzeren zu ziehen, stellte Dr. Winter zusätzlich entsprechende Strategien vor. Laut Dozenten gehe dies unter anderem mit Fragen wie „Welche andere Steuer oder Gebühr wurde jemals aus sozialen Gründen komplett abgeschafft?“ Die Antwort im hinteren Teil des „Lennox“: Stille. „Die Abschaffung ist eben so selten wie ein Einhorn“, stellte Dr. Winter fest.

Listen gegen Wiedereinführung

Wie auch an anderen öffentlichen Hochschulen in NRW müssen die Studierenden der RUB seit dem Wintersemester 2011/2012 keine Gebühren mehr zahlen. Die Hochschulen erhalten als Kompensation circa 249 Millionen Euro, ein Wert, der sich der Summe an die eingenommenen

Gebühren von 2009 orientiere. Anders als in Sachsen, Bremen, Niedersachsen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen werden in NRW keine Gebühren für Langzeitstudierende erhoben, die die Regelstudienzeit um mehr als vier Semester überschritten haben.

Auf Anfrage der :bsz lehnten alle befragten Hochschullisten Studiengebühren ab. So ließ der AstA verlauten, „dass weiterhin alle Studierenden unabhängig von der finanziellen Situation ihrer Familien einen freien Zugang zur Bildung“ erhalten sollen. Die Oppositionsliste GRAS sieht Studiengebühren ebenfalls kritisch; die finanzielle Verantwortung für die Hochschulen obliege dem Staat, nicht den Studis, so würden



Mit Gestik und Mimik: Dr. Stefan Winter stellt lebhaft seine Ansichten zum Thema Studiengebühren vor.

Foto: Ior

nur „unnötige Hürden“ produziert.

In der sommerlichen Hitze des Abends deutete FDP-Kreisvorsitzender Olaf in der Beek jedenfalls an, dass die FDP im Hinblick auf die Landtagswahl 2017 das Thema wieder populär machen wolle.

:Andrea Lorenz

RUB bei den Paralympics vertreten

Vom 7. bis zum 18. September finden die 15. Paralympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro statt. Mit der Studentin Uta Streckert wird die RUB athletisch vertreten.

Für Uta Streckert war die Zusage zur Teilnahme an den Paralympics 2016 eine Überraschung. Bereits zu den Wettkämpfen 2012 in London erfüllte die Sprinterin die Norm, wurden jedoch nicht für die Spiele nominiert.

Mit ihr fahren insgesamt 155 deutsche AthletInnen nach Brasilien und treffen auf etwa 4.300 ParalympionikInnen aus 160 Ländern. Sie treten in 23 Disziplinen in den jeweiligen Schadensklassen gegeneinander an. In diesen werden einander SportlerInnen mit ähnlichen Behinderungen zugeordnet. Uta Streckert tritt im 100m- und 200m-Sprint in der Schadensklasse Zerebralparese an.

Dieses Jahr sind die russischen ParalympionikInnen nicht dabei. Die Doping-Enthüllung in Russland wurde als Anlass für einen Komplett-ausschluss genommen.

:sat

STUDIENHILFE

RUB-Schreibzentrum mit erstem Ableger Lernt Schreiben, Studis!

Das Projekt „Schreibmaschine“ bildet die erste Zweigstelle des Schreibzentrums. Ab diesem Monat können Studierende der Fakultät für Maschinenbau in IC bezüglich wissenschaftlicher Arbeiten beraten werden.

Hervorgegangen ist das Projekt aus Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben in den ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten im vergangenen Jahr. „Die Workshops kamen so gut an, dass die Maschinenbauer das Angebot umgehend verstetigten wollten: mit einer eigenen Niederlassung“, heißt es in der Pressemitteilung der RUB.

André Deutscher, der auf acht Jahre Erfahrung mit dem Schreibzentrum zurückblicken kann, wird in IC 02/79 ein eigenes Büro beziehen und dort als Schreib-

berater für die MaschinenbauerInnen fungieren. Zunächst wird der Germanistik-Student Bachelorstudierende beraten, also damit betraut sein, deren „Bewusstsein für das wissenschaftliche Schreiben zu wecken.“

Bis zu 1.000 Studierende, Promovierende und Lehrende nutzen jährlich das Angebot des 1997 gegründeten Schreibzentrums, um ihre Abschlussarbeiten aufzupeppen.

:Tobias Möller



Nicht verzagen, SchreibberaterInnen fragen: Das Schreibzentrum der RUB bietet Hilfe bei Problemen rund ums wissenschaftliche Arbeiten.

Foto: lux

Diskriminierung bei Studienbewerbungen?

Das Online-Portal Uni-Assist steht seit Beginn der Bewerbungs- und Einschreibungsphase erneut in der Kritik. Das Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) spricht von einer Diskriminierung ausländischer StudienbewerberInnen.

Der private Verein prüft im Auftrag von 180 Unis die Bewerbungen von nicht-europäischen Studieninteressierten. Pro Erst-Bewerbung fallen dabei Kosten von bis zu 75 Euro an. Neben den Vorwürfen eines bürokratischen und diskriminierenden Vorgehens gibt es verstärkt juristische Zweifel, ob Hochschulen den eigenen Zuständigkeitsbereich an den privaten Dienstleister abtreten dürfen. 2015 wurden 160.000 Unterlagen geprüft. Im Ruhrgebiet sind einige Fachhochschulen davon betroffen.

:bent

Sorry!

Der für diese Ausgabe angekündigte Artikel zur Situation der AlevitInnen in Deutschland wird aus redaktionellen Gründen auf die nächste Ausgabe verschoben.

LANGZEITSTUDIE

Kriminologie-Professor Thomas Feltes von der RUB befragt BürgerInnen zu ihrer Furcht

Die Angst der BochumerInnen

Die Kriminalität steigt und man ist zunehmend dem Risiko ausgesetzt, Opfer einer Straftat zu werden. Doch stimmt das? Mit einer neuen Dunkelfeldstudie wollte RUB-Professor Thomas Feltes unter anderem herausfinden, wie sehr das persönliche Empfinden der BürgerInnen von den tatsächlichen Gegebenheiten abweicht. Die vorläufigen Ergebnisse seiner Studie stellte der Kriminologe vorletzte Woche der Bochumer Presse vor. Nach 1975, 1986 und 1998 nun also die vierte Befragung. Was hat sich geändert?

Als Dunkelfeldforschung wird nach herrschender Ansicht die Diskrepanz zwischen offiziell registrierten und tatsächlich begangenen Taten bezeichnet. „Bochum IV“ zeichnet sich zudem durch ein weiteres, interessantes Forschungsfeld aus, denn es geht um Gegensätzliches: Zum einen wird objektiv festgestellt, wie sich die Kriminalität in Bochum entwickelt hat. Dazu wurden die registrierten Straftaten nach Kategorien ausgewertet, mit der PKS (Polizeiliche Kriminalstatistik) verglichen und in Relation zu den errechneten, wohl tatsächlich statt-

gefundenen Taten gesetzt. Andererseits beleuchtet die Studie die subjektive Seite: wie sicher fühlen sich die BochumerInnen? Gefragt war also nach dem persönlichen Empfinden.

Dunkelfeld

Befragt wurden 3.500 zufällig ausgewählte BürgerInnen, von denen 23 Prozent dem Aufruf folgten. 15 Prozent der Befragten gaben an, im vergangenen Jahr Opfer einer Straftat geworden zu sein. Hochgerechnet auf die EinwohnerInnen ergibt das rund 69.000 Taten. Ein Blick in die PKS verrät: Zwischen den hochgerechneten und den offiziell ausgewiesenen Straftaten ergibt sich eine Differenz, die sogenannte „Dunkelzifferrelation“. Diese liegt bei 1,8 Prozent. Das heißt: auf eine von der Polizei registrierte Tat kommen 1,8 tatsächlich begangene.

Abwehrmaßnahmen

Eine weitere Frage der Forscher zielte auf Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen ab. Dabei kam Bemerkenswertes heraus: Im Vergleich zu 1998 gaben mehr Personen an, sich durch die Vermeidung von Kontakt zu Fremden schützen zu wollen. Die Zahl stieg von 21 auf 27 Prozent. Gleiches gilt auch für aktive Maßnahmen, wie die Anschaffung von Pfefferspray und Elektroschockern sowie den Besuch von Selbstverteidigungskursen.

Die einzige Kategorie, in der die Zahlen einen Rücklauf aufweisen: das Ausgehverhalten. Gaben 1998 noch etwa 21 Prozent an, aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause zu bleiben, verhielten sich 2015 nur noch etwa 17 Prozent entsprechend.



Sicherheitsgefühl sinkt

Gefragt nach einer eigenen Einschätzung, halten es immer mehr BochumerInnen für wahrscheinlich, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Auch gehen viele von einer starken Zunahme der Taten aus, was allerdings nicht unbedingt den Ergebnissen der PKS entspricht.

Die Bilanz der Studie zeigt, dass die zunehmenden Befürchtungen teilweise unbegründet sind. „Generell neigen auch die Bochumer Bürger dazu, das Ausmaß an Kriminalität deutlich zu überschätzen“, so die Verfasser der Studie. Es zeichne sich eine „zunehmende Verunsicherung“ in unserer Gesellschaft ab. Trotzdem: Nach gesellschaftlichen Problemen befragt, rangiert Kriminalität auf den hinteren Plätzen, hinter der Angst vor Arbeitslosigkeit oder Klimawandel.

:Katrin Skaznik

Forscht im Dunkelfeld: Kriminologe und RUB-Professor Thomas Feltes. Foto: privat

121 Abschiebungen seit 2015

Seit 2015 wurden 121 Personen aus Bochum in ihre Heimatländer „rückgeführt“, weil sie ihrer „Ausreiseverpflichtung nicht freiwillig nachgekommen sind“, also abgeschoben – davon 35 Minderjährige. Weitere 266 Personen mussten wegen anderer „aufenthaltsbeendender Maßnahmen“ Bochum und Deutschland verlassen.

Diese Zahlen gehen aus der Antwort der Stadt auf eine Anfrage der Fraktion Die.Linke im Rat der Stadt Bochum hervor. Andere Maßnahmen als die Abschiebung sind etwa Ausreiseaufforderungen oder abgelehnte Anträge auf eine Aufenthaltserlaubnis. Dabei ist eine steigende Tendenz zu erkennen: Wurden im ganzen Jahr 2015 noch 165 in Bochum des Landes verwiesen, so waren es 2016 allein bis einschließlich Juli 222. Die Abgeschobenen stammten aus mindestens 23 verschiedenen Ländern (in zwei Fällen ist die Staatsangehörigkeit „ungeklärt“), die meisten davon aus dem Balkan und Rumänien, weitere häufige Herkunftsländer sind Georgien, Syrien und der Irak.

:mar

SONDERVERANSTALTUNG

Zoo gewährt nächtliche Einblicke in seine Fauna

Klangkunst, Kattas und Killer der See

Der Tierpark Bochum hat am vergangenen Freitag in Kooperation mit dem Team der Biologischen Station Östliches Ruhrgebiet e.V. zum zweiten Mal zur „Nacht der Natur“ geladen. BesucherInnen wurden meditativ musikalisch auf einzigartige Einblicke in das Nachtleben der Tiere eingestimmt.

„Wir starten musikalisch, atmosphärisch, klangvoll“, begrüßt die Moderatorin Judith Becker die Gäste. Von Beginn an stehen alle Zeichen auf Entspannung. Der Klangkünstler und Atempädagoge Mark Iwaszkiewicz (siehe Bild) erklärt, dass die BesucherInnen im Folgenden ein Klangspiel diverser ursprünglicher und unverstärkter Instrumente zu erwarten haben, inklusive Didgeridoo, Indianerflöte und Gongs. Der Künstler hofft, „dass auch die Tiere mittönen“ – und das taten sie. Hat man zu Beginn nur die Instrumente wahr-



genommen, mischte sich bald vielstimmiger Graupapagei-Gesang zum Stück. Man vertieft sich, wenn man sich denn darauf einlässt, so sehr in die sphärische Musik, dass man schlussendlich entspannt und gut gelaunt die nächtliche Tierpark-Führung antreten kann.

Charmante Tier-Tour

Die BesucherInnen wurden direkt im Anschluss an das Konzert von Parkführer Dominik Cieslik in Empfang genommen und zu den Kattas eskortiert, welche gemäß dem Motto „Schlafen, Essen, Spielen“ leben, so Cieslik. Er betont dabei die Vorteile einer Aufzucht im Zoo: In der Wildnis hätten Kattas eine Lebenserwartung von 15 Jahren, im Tierpark beliefe sich diese auf 30 Jahre; auf diese Art würde eine Nachzucht erleichtert.

Gegen Ende der Führung wartete eine Konfrontation mit den Killern der See, den Schwarzspitzen-Riffhaien. Allerdings seien die Tiere an bereits tote Nahrung gewöhnt und stellten so keine Bedrohung dar. Cieslik nutzt die Gelegenheit und gibt seinen ZuhörerInnen noch einen lehrreichen Fakt mit auf den Weg: „Es sterben mehr Menschen durch herabfallende Kokosnüsse als durch Haie.“ Haltet Euch also von Palmen fern.

:Tobias Möller

Neue Linie zwischen Wattenscheid und RUB

Demnächst könnte eine direkte Buslinie zwischen Wattenscheid und der Ruhr-Universität entstehen. Wann, wird noch entschieden.

Teilweise ist die Anfahrt aus Wattenscheid-Mitte sehr mühsam, daher hat Stadtratsmitglied Sebastian Pewny (Grüne) die Anfrage im Juni an die Stadt Bochum gestellt. Zur Zeit prüft die Firma PTV Transport Consult GmbH das Liniennetz. Festgestellt wurde, dass die Nachfrage nach einer Verbindung zwischen Wattenscheid und Ruhr-Universität hoch ist. Laut Bogestra ist die Linie für Ende 2019 geplant.

Neben einer weitläufigen FußgängerInnenzone und Ladenlokalen, die nur darauf warten, mit Studileben erfrischt zu werden, liefert Wattenscheid für die Studierenden einen weiteren attraktiven Vorteil: niedrige Mieten in Innenstadt-Nähe.

Zur Zeit liegt der Mietpreis bei 5,32 Euro pro Quadratmeter – in Bochum bei 7,30 Euro.

Mit dem „StudentInnenexpress“ könnte die RUB im Idealfall innerhalb von 14 Minuten erreicht werden.

:sat

LEBENSMITTEL

Neue Foodwatch-Studie: Erfrischungsgetränke gesundheitsschädlicher als gedacht

Kommt bald die Zucker-Steuer?

Die VerbraucherInnenorganisation „foodwatch“ hat am 24. August ihre Ergebnisse zur Marktstudie „So zuckrig sind Erfrischungsgetränke in Deutschland“ vorgestellt. Diese testet etwa 460 Getränke, von Soft-Drinks über Energy-Drinks bis zu Near-Water-Produkten. Über 60 Prozent haben einen zu hohen Zuckergehalt – kommt demnächst eine entsprechende Steuer?

Die Ergebnisse der Studie sind eindeutig – von 463 getesteten Getränken wurden 431 Produkten Zucker oder Süßungsmittel hinzugefügt. Im Schnitt hat ein zucker-ge süßtes Getränk 6 Stück Würfelzucker (18 Gramm) pro 250ml. Zucker-Spitzenreiter sind die Getränke aus dem Hause PepsiCo: Mit einer Dose „Rockstar Punched Energy + Guava“ nimmt man 78 Gramm Zucker zu sich. Fun-fact dazu: Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) rät, 25 Gramm pro Tag zu sich zu nehmen.

„foodwatch“ fordert Änderung

Deutschland ist einer der höchsten Pro-Kopf-Verbraucher an süßen Getränken – im Schnitt 84 Liter im Jahr. Auch bei den Diabetes mellitus (Diabetes Typ 2) führt Deutschland mit 6,5 Millionen Erkrankten die Rankings an.

Um weitere

Erkrankungen zu vermeiden, fordert „foodwatch“ nach dem Vorbild Finnlands und anderer

Regierungen weltweit die GetränkeherstellerInnen auf, eine „Zucker-Steuer“ (gemessen am Zuckeranteil) zu leisten. Das soll zum einen den HerstellerInnen den Anreiz geben, den Zuckergehalt zu

verringern und zum zweiten kämen mit der neuen Finanzquelle staatliche Gesundheitsprogramme gefördert werden. Weitere Forderungen sind die Beschränkungen der an Kinder gerichtete Werbung und die verbraucherInnenfreundliche Kennzeichnung der Nährwerte.

Diabetes-Epidemie

„Der Zusammenhang zwischen dem Konsum zucker gesüßter Getränke und Adipositas, Diabetes und anderen Krankheiten ist klar belegt“, so Oliver Huizinga von „foodwatch“. Dennoch lehnt Bundesernährungsminister Christian Schmidt eine HerstellerInnenabgabe ab. Der Minister legt mehr Wert auf Aufklärung, Transparenz und die Einführung eines Schulfachs zum Thema

Ernährung.

Solange „Erfrischungsgetränke hauptsächlich aus Zuckerbomben bestehen, kann ein Unterrichtsfach Ernährung allein die Fettleibigkeits- und Diabetes-Epidemie unmöglich bekämpfen. Das zeigen die Erfahrungen aus den vergangenen Jahrzehnten“, so Oliver Huizinga.

:Sarah Tsah



Erfrischend ist anders: Cola macht nicht satt, sondern krank. Fotos: sat

KOMMENTAR

Keine Bevormundung, sondern helfende Regulierung

Forderungen sind nicht abwegig



Die VerbraucherInnenorganisation „foodwatch“ hat Erfrischungsgetränke in Deutschland analysiert. Obwohl

Deutschland die internationale Diabetes-Rangliste anführt und 52 Prozent der erwachsenen Bevölkerung offiziell als „übergewichtig“ gilt, sind unsere Erfrischungsgetränke hochgradig zuckerhaltig – und werden trotzdem freudig konsumiert. Eine „Zuckersteuer“ könnte das ändern. Finanzieller Druck also, um größtenteils selbstverschuldeten Volkserkrankungen entgegen zu wirken? Warum eigentlich nicht!

Lediglich 55 von knapp 500 getesteten Produkten enthielten keinen Zucker. Man muss kein ErnährungswissenschaftlerIn sein, um dies erschreckend zu finden. Alternativen gibt es genug. Warum dennoch so viele zu der ungesunden Erfrischung greifen, ist unverständlich.

Dabei braucht der menschliche Körper Zucker nicht. Als Energielieferant sind andere Kohlenhydrate geeigneter, auch Fette kann er besser umwandeln. Trotz bekannter Nachteile wollen viele KonsumentInnen

nicht darauf verzichten.

Es handelt sich also um eine bewusste Wahl. Die Besteuerung wäre ein Eingriff in die persönliche Entscheidungsfreiheit. Die empörten Stimmen, die „Prohibition!“ rufen, sind trotzdem völlig falsch.

Legitimes Ziel

Gibt es nicht eine Alkoholsteuer? Seit 1873 die Branntweinsteuer mit dem Schutz der Gesundheit der Bevölkerung begründet wurde, haben sich die Gemüter wieder beruhigt. Und wo liegt der Unterschied zur Tabaksteuer?

Es ist also mittlerweile völlig anerkannt, dass der Gesetzgeber eine Regulierungsaufgabe übernimmt und damit versucht, die BürgerInnen zu schützen. Eine Besteuerung zwingt HerstellerInnen dazu, die Zusammensetzung zu überdenken, um die finanziellen Neubelastungen umgehen zu können. Oder diese muss auf VerbraucherInnen umgelegt werden, die möglicherweise den Kauf überdenken. Gleiche Wirkung. Auch gut.

Manchmal muss man die Menschen vor sich selbst retten. Und manchmal fühlt sich die Regierung dazu berufen, dies zu tun. Wenn die Erhebung einer Steuer dazu geeignet ist, halte ich das für ein legitimes Mittel.

:Katrin Skaznik

JUSTIZ

Vernichtung von Akten zum §175 behindert Aufarbeitung

Es besteht Handlungsbedarf

Ein Großteil der Strafverfolgungs- und Kriminalakten zur Verfolgung homosexueller Männer durch den §175 des Strafgesetzbuches (StGB) wurde vernichtet. Dies gab das NRW-Justizministerium auf Anfrage des Landtagsabgeordneten Daniel Schwerd bekannt. Dadurch wird die Aufarbeitung des Unrechts und die Entschädigung der 13.276 zwischen 1953 und 1994 verurteilten Opfer verzögert und behindert.

Bereits 2012 hatte sich der Landtag für die Entschädigung und Rehabilitierung der nach §175 des StGB verfolgten Männer ausgesprochen. Dem schloss sich die Bundesregierung 2016 an. 2014 verabschiedete der Landtag zudem eine Resolution zur Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Unterdrückung Homosexueller. Gleichzeitig versäumte die Landesregierung NRW jedoch, die adäquate Sicherung und Weiterverwahrung der Strafverfolgungs- und Kriminalakten zur Verfolgung homosexueller Handlungen nach §175. Dies wäre jedoch umso dringender gewesen, da 2012 die Aufbewahrungsfrist für die meisten Akten bereits überschritten war. Die Landesregierung hätte jedoch die Möglichkeit gehabt,

eine Verlängerung der Fristen in die Wege zu leiten. „NRW-Justizminister Thomas Kutschaty (SPD) hat offenbar der Vernichtung der wenigen noch vorhandenen Akten zum § 175 StGB seit Jahren tatenlos zugesehen“, so der Vorwurf der NRW-Linken.

Folgen der Aktenvernichtung

Die Wahrscheinlichkeit, dass die Opfer vom Staat eine Entschädigung erhalten, schwindet zunehmend, da der Gesetzentwurf von Bundesjustizminister Heiko Maas eine Nachweispflicht vorsieht. Für die Opfer hat die Vernichtung der Akten so weitreichende Folgen, da Rehabilitierung und Entschädigung nur auf Basis von Aktenbeständen erfolgen können.

Der Staat und das Land NRW bekennen auf dem Papier ihre Bereitschaft zur Rehabilitierung der zahlreichen aufgrund des Paragraphen 175 verurteilten homosexuellen Männer. Angesichts der vernichteten Aktenbestände und der damit fehlenden Nachweismöglichkeit besteht in der Praxis jedoch Handlungsbedarf.



Gastautor :Jan Freytag

KLEINKUNST

Aus „Library Days, Bar Nights“ wird die „Offene Bühne“ im Café Treibsand

Im Sog des Rampenlichts

Das Café Treibsand in Bochum setzt die bereits bekannte Veranstaltungsreihe „Library Days, Bar Nights“ (LDBN) unter neuem Namen fort. Zweimal im Monat wird KleinkünstlerInnen die Möglichkeit geboten, vor Publikum ihre Nummern durchzuziehen und Bühnenerfahrung zu sammeln.

Das Bochumer Urgestein Café Treibsand, seit 1978 in der (inzwischen ehemaligen) Opel-Stadt ansässig, sorgt sich stets darum, interessant zu bleiben und Abwechslung



Mit Worten begeistern: Die KünstlerInnen werden versuchen, das Publikum für sich zu gewinnen.

Foto: Café Treibsand [Umur Yildirim]

zu bieten. Das neue Schmuckstück in der Veranstaltungs-Schatzkiste ist die „Offene Bühne“, die Irgendwie-Fortsetzung der bisher gelaufenen Veranstaltungsreihe „Library Days, Bar Nights“.

Eigenes statt Anderes

Einiges ändert sich mit dem neuen Event. Anders als bei der LDBN soll es bei der neuen regelmäßigen Veranstaltung um Kleinkunst jeder Art gehen. Statt literarische Texte, Lyrik und Theaterstücke zu rezitieren, sollen KünstlerInnen ermutigt werden, ei-

genes vorzubringen und sich auf neues Terrain zu wagen. „Das Publikum erwartet Kleinkunst jederzeit Couleur“, so Peter Thielmann, selber Kabarettist und Mitveranstalter der „Offenen Bühne“. Satire, Comedy und Kurzgeschichten, Prosa oder Poetry

– sie alle sollen im Café Treibsand für den Abend eine Plattform bekommen.

„Zielgruppe ist der Mensch“, sagt Thielmann, „vor allem der, der sich gut unterhalten wissen mag und nicht vor dem Mitdenken zurückschreckt“. Erwartet wird aber auch die Rücksicht des Publikums, denn nicht alle Auftretenden werden schon bühnenerfahren sein. Er will auch KünstlerInnen ins Rampenlicht locken, die sich und ihr Material noch ausprobieren. Grundsätzlich bekommt jeder zehn Minuten Zeit, sich beim Publikum beliebt zu machen, egal ob er/sie sich angemeldet hat oder sich spontan auf die Bühne wagt.

:Kendra Smielowski



ZEIT:PUNKTE

Offene Bühne im Café Treibsand

• 8. September ab 19 Uhr

Danach jeden 2. Donnerstag im Monat

Anmeldung für KünstlerInnen:

offenebuehnetreibe@gmail.com

COMIC

Dritter Ruhrdeutsch-Asterix von Hennes Bender erschienen

Voll panne, die Römers!

Wir schreiben das Jahr 2016 nach Christus. Das ganze Ruhrgebiet ist seinen Dialekt losgeworden und hat sich dem Standarddeutschen angebeidert. Das ganze Ruhrgebiet? Nein, ein tapferer Komiker trotz der sprachlichen Standardisierung. Der Bochumer Comedian und Comicfan Hennes Bender hat den Asterix-Band „Tour de France“ in „Tour de Ruhr“ umgewidmet.

Freitag, vergangene Woche, im Comicluden Little Nemo am Südring in Bochum. Hier zeichnet Hennes Bender normalerweise zusammen mit Torsten Sträter und Gerry Streberg seinen Comic/Film/alles-andere-Podcast auf. An diesem Tag sitzt er alleine inmitten eines Stapels Asterix-Merchandise und wartet auf 17 Uhr, dann beginnt seine Autogrammstunde. Schlag fünf bildet sich eine Schlange von AutogrammjägerInnen. Alle wollen ein paar Worte mit dem Komiker wechseln, über andere Mundart-Ausgaben der GallierInnen-Comics, über Batman – und über die :bsz, für die Bender zu Studienzeiten („Boah, das ist sicher schon zwanzig Jahre her“) auch geschrieben hat. Zum Autogramm mit Goldstift gab es noch eine Live-CD obendrauf.

Selten lässt sich ein Übersetzer so feiern; selten wird ein Übersetzer so gefeiert.

Dat ganze Revier? Glaubse wohl!

Der nunmehr dritte Schmöker in der Sprache Bochums und seiner Umgebung macht einfach Spaß zu lesen. Dank eigenwilliger Orthografie lesen sich die Texte in den Dialogen schön authentisch („Kerverdorrinoma!“). Kleiner sprachlicher Leckerbissen direkt im zweiten Panel. Ein Abgesandter „Zähsars“ meldet sich an. Der Zenturio des Lagers Malochum darauf: „Will der denn?“ Das weggelassene „wat“ zeigt linguistisches Fingerspitzengefühl.

Natürlich handelt es sich nicht um eine bloße Übersetzung. Lokalkolorit in-



Currywurst aus Oberhausia, Datteln aus Datteln, Cervisia aus Bochum: Hennes Bender verlegte Asterix' Frankreichreise ins Revier und signierte im Little Nemo.

Foto: mar

haltlicher Natur darf bei den Mundartbänden nicht fehlen. Da fragt sich Obelix, ob er Tremonia („Lüdenscheid-Nord“) mit seiner Buxe überhaupt betreten darf... Und bei alledem bleibt auch noch genug originaler Asterix-Humor erhalten!

:Marek Firlej

Saisonstart im Schauspielhaus

Das Spielzeiteröffnungsfest des Schauspielhauses Bochum stimmt am 11. September von 11 bis 18 Uhr mit buntem Programm auf die am 16. September beginnende neue Theatersaison ein.

Auf dem Spielplan steht eine Mischung aus neuen und bewährten Stücken. Zum Auftakt gibt es eine Inszenierung von Jan Klata, einem der renommiertesten Theatermachern Osteuropas: In der Bühnensadaptation einer der berühmtesten Kriminalgeschichten der Weltliteratur – „Verbrechen und Strafe“ (Fjodor M. Dostojewski) – begibt sich der Jurastudent Raskolnikow (gespielt von Jana Schulz) auf die Suche nach dem perfekten Mord. Weiter im Repertoire bleiben Stücke wie „Lampedusa“ (siehe :bsz 1076) oder Publikumsbeliebte wie „Monthy Python's Spamlot“.

Denkt dran, dass Ihr dank Theaterflatrate Karten für alle regulären Repertoirevorstellungen (Premieren und Sonderveranstaltungen ausgenommen) „für lau“ bestellen könnt. Weitere Infos dazu und zum Saisonprogramm findet Ihr auf schauspielhausbochum.de.

:lux

Texte für Themenheft gesucht

Das „Richtungsding“, eine Zeitschrift für Gegenwartsliteratur, sucht noch Texte aller Gattungen für das im Frühjahr 2017 erscheinende Themenheft mit dem Titel „Rakete“.

Das 2010 von StudentInnen der Uni Duisburg-Essen ins Leben gerufene Format sollte erst nur ein Sammelband mit Texten ihrer Bekannten werden. Aus Enthusiasmus und Größenwahn, so die HerausgeberInnen, wurde dann die regelmäßig erscheinende Zeitschrift „Richtungsding“ geboren, die vor allem unbekannten AutorInnen aus dem Ruhrgebiet eine Plattform bietet, um erste Texte zu publizieren – jetzt bist Du gefragt!

Völlig egal, ob Du lieber witzige Anekdoten niederschreibst, ernste Themen als Text verarbeitest, oder einen gesellschaftskritischen Slam verschriftlicht hast; wenn Du Dein Glück versuchen möchtest, kannst Du Deinen maximal 2.000 Wörter langen Text (bitte nicht als PDF) an rakete@richtungsding.de mailen. Einsendeschluss ist der 30. September. Heftpremiere und Lesung finden am 20. April 2017 statt.

:ken

KOMMENTAR

Amazon-Dash-Buttons halten Einzug in deutsche Haushalte

Auf zum Gipfel der Faulheit



Die Dash-Buttons von Amazon fluten Europa. Per Knopfdruck können jetzt Verbrauchsgegenstände von zu Hause aus nachgefüllt werden. Wie sinnig aber ist diese Innovation und wer profitiert davon am meisten? Amazon verfolgt hier die Einnahme einer Vormachtsstellung und nimmt Marken mit, die eine enge Verbindung zum Online-Handel-Giganten pflegen.

Wer kennt das nicht? Mit schlafverschmiereten Augen morgens schnell ins Bad, die Zahnbürste zur Hand und kräftig auf die Tube gedrückt – leer. Ein Problem, das sich dann nicht lösen lässt, außer man geht zum stationären Handel um die Ecke. Vielleicht ist man aber auch im Besitz eines Dash-Buttons von Amazon. Ein kleiner Fingerdruck ermöglicht nämlich das Nachbestellen einzelner Verbrauchsprodukte im Haushalt. Und am nächsten Tag werden diese dann geliefert. Dann könnte man sich immerhin in 24 Stunden wieder die Zähne putzen.

Klar ist das jetzt ein wenig überzogen

und trifft die Intention des Online-Händlers nicht so ganz. Aber mir verwehrt sich der Sinn einer Integration von bis zu 30 Knöpfen in meinen Haushalt, wenn ich Produkte zeitnah, sofort brauche. Und seien wir ehrlich – die meisten von uns merken erst, dass etwas fehlt, wenn es gebraucht wird.

Kommst du mit, Marke?

Irgendwie handelt es sich hier doch wieder nur um ein abgekartetes Spiel. Amazon versteht die Buttons mit großen Aufklebern großer Marken wie Gillette, Pedigree oder Persil. Diese bezuschussen das Online-Angebot stark und pflegen gute geschäftliche Beziehungen zur Handelsplattform. Wenn ich aber ein No-Name-Produkt kaufen oder nicht ewig markentreu sein möchte, muss ich wieder auf den stationären Handel zurückgreifen – oder darauf warten, dass Amazon das Angebot, das sich bisher auf rund 30 Produkte beschränkt, exorbitant ausweitet. Pushh-CEO Marc Schwiager lässt via Horizont online, einem Fachmagazin für Marketing, Werbung und Medien, im Zusammenhang mit der Einführung der Dash-Buttons verlauten: „Allerdings könne das Produkt zum Gatekeeper werden – was für manche



„Wird das jetzt was Festes oder nur ein One-Night-Stand? Egal, vorsichtshalber bestelle ich mal direkt neue Gummis mit meinem Fuß und dem Durex-Dash-Button“.

Bild: mar

Marken, die keine enge Beziehung mit Amazon haben, auch wieder eine Bedrohung sein könne.“ Hier findet also wieder mal nur simpler Wettbewerb mit simpler Technik statt.

Könnte besser sein

In der Simplizität der Buttons liegt auch ihre größte Schwäche. Ein Knopfdruck, ein Produkt. Und bald ist die kuschelige Behausung mit Plastik-Schrott übersät. Eine App oder einfach ein Button für mehrere Verbrauchsgegenstände, sozusagen „thematisch“ nach Bad, Küche, Waschküche sortiert, erschiene

mir hier deutlich sinnvoller und wäre ebenso leicht zu programmieren. Die Zeiträume, in denen bestimmte Produkte wie Waschmittel verbraucht werden, belaufen sich gut und gerne auf bis zu vier Monate – und dafür braucht man dann nun wirklich keinen Button. Stattdessen hält die Werbung Einzug in die Haushalte, es werden fleißig VerbraucherInnen Daten gesammelt und Aufkleber auf dem Briefkasten à la „Bitte keine Reklame einwerfen!“ werden umgangen und somit obsolet.

:Tobias Möller



:bsz INTERNATIONAL

Plans to reintroduce conscription further fuel fear of population

“Return of Cold War”-mentality



The latest proposition of reintroducing conscription in case of an attack on NATO ties in with a number of other measures planned by the German Government, such as encouraging the population to store goods and water or to curb civil liberties by introducing a ban on Burqas. These developments seem to represent a return to the mentality during the Cold War.

It is not a return of the binary world order but rather the return of the mind set during the Cold War: Politicians again create an atmosphere of fear and alarm. They stress the danger of an imminent attack – not by the Russians, mind you, but rather by terrorists. While the enemy has changed, the geographic location seems to be the same: Danger is lurking in the east.

To prepare for attacks, the Bundesregierung encourages people to store canned goods and water. However, not only the population but the government as well should be prepared for an attack. To some (right wing) politicians, the adequate way to bolster up national defence is to call for

the reintroduction of conscription. This is another indication for the return of the Cold War mind set, where the danger came from a large Russian army willing to invade the Federal Republic of Germany. To counter this threat, a large, well equipped army was a necessity.

Increased anxiety

The situation has drastically changed, however. Danger no longer comes from large armies but from small groups of dedicated people willing to give their lives for their cause. Against this, a large army is ineffective. Thus, to call for the reintroduction of conscription is an anachronistic move. It also needlessly increases the anxiety of the population since popular reasoning is: “If politicians call for such drastic measures, there must be danger afoot.”

Storing goods, planning to reintroduce conscription and curbing civil liberties point towards the return of a Cold War in the minds of the citizens. And this mind set could easily be exploited by radicals – which is why we must remember to remain alert and watchful but not give in to fear and panic-mongering.

Gastautor :Jan Freytag

KOMMENTAR

Wahlen in Mecklenburg-Vorpommern: AfD wird zweitstärkste Kraft

Und alle reden nur über Nazis



In Bochum hat es am Wahlsonntag gewittert und gestürmt. Es waren wohl Tränen der Trauer, die vom Äther fielen. Der Grund: Die AfD wurde zweitstärkste Kraft in Mecklenburg-Vorpommern. Dass diese „nur“ die Opposition bilden und der derzeitige Ministerpräsident Erwin Sellering weiterhin Mecklenburgs Mann bleiben wird, ist nur ein schwacher Trost.

Desaströses ereignet sich im Nordosten – alle etablierten Parteien verloren, nur die AfD erlebte einen Sieg mit über 20 Prozent der Stimmen. Da helfen die Beteuerungen der alten Parteien, dass nicht alles schlecht sei, auch nicht viel.

Es stimmt, Erwin Sellering, SPD-Landesvater, wird seine Stelle nicht los. Es stimmt auch, dass eine Koalition mit der AfD derzeit ausgeschlossen wird. Und vor allem stimmt es, dass die NPD nach zehn Jahren Schweriner Weg raus aus dem Landtag ist. Doch wenn man einen zweiten Blick auf diese Ergebnisse wirft, erkennt man schnell, dass doch nicht alles so okay ist, wie es im ersten Moment des

Sprachewiederfindens erscheint.

Nazis nur scheinbar raus

Erstens: Allein, dass die AfD auf über 20 Prozent der WählerInnenstimmen kommen kann, zeigt, dass die PolitikerInnen es auch weiterhin nicht schaffen, ein funktionierendes Rezept gegen die AlternativenproklamatorInnen zu finden. Zweitens: Die Verführungskraft der Partei auf ehemalige BoykottwählerInnen wird ebenfalls erschreckend klar. Über 60.000 von ihnen machten sich auf, um den Urnengang zu machen. Drittens, die NPD ist raus. Der Grund ist aber nicht, dass die WählerInnen sich von lästigen Stereotypen befreien wollten. Potenzielle NPD-Wählende folgten einfach dem Aufruf diverser Parteiangehöriger, die AfD zu wählen.

Tränen weint der Bochumer Himmel noch immer. Und ich auch, wenn ich an das Verhalten der alten Parteien denke. NPD raus? Toll, da haben wir viel von. Wenn ihnen nicht bald eine Lösung einfällt, wie man den AfD-Vormarsch stoppen kann, sitzt sie dafür im Bundestag.



:Andrea Lorenz

ZEIT:PUNKTE

Wat die Kunst hier so kann

Einmal im Jahr stellt die *Revierkunst* 75 KünstlerInnen aus dem Ruhrpott, aber auch von außerhalb, in wechselnden Ausstellungsstädten aus. Ausgestellt sind Malerei, Bildhauerei, Fotografie und Musik. Der diesjährige Austragungsort ist Dortmund, wo der Oberbürgermeister der Stadt, Ulrich Sierau, den/die innovativsten BewerberInnen den Revierkunstpreis überreichen wird. Die 5. Revierkunst soll auch als Austauschplattform für die Ausstellenden fungieren. Die Ausstellung läuft das gesamte Wochenende.

- Freitag, 9. September, 18–21 Uhr. Altes Museum am Ostwall, Dortmund. Eintritt frei.

Essen bis der Gürtel platzt

Bei spätsommerlicher Sonne Tacos schlemmern, ausgefallene Hotdogs genießen und zum Nachtschiff ein feines Gläschen Wein: so hört sich doch ein gelungener Tag an. „Food Lovers“ sind wieder in der Stadt und die Streetfood-Gemeinde freut sich jetzt schon darauf. Das Beste: Die Stände sind das ganze Wochenende da und laden zum Genießen sowie zum gemeinschaftlichen Schlemmern ein.

- Samstag, 10. September, 10–24 Uhr. Kortumhaus, Bochum. Eintritt frei.

Bretter, die die Revolution bedeuten



Der Sommer neigt sich dem Ende zu, dafür steht die neue Spielzeit in den Theatern des Ruhrgebiets an. Spannende Stücke verspricht in dieser Saison vor allem wieder das Schauspiel Dortmund. So wird sich **bsz**-Quoten-Feuilletonist **Benjamin** nicht die Premiere von **Triumph der Freiheit #1** entgehen lassen. Die Bearbeitung des Pariser Erfolgsstücks konfrontiert das Freiheitsversprechen des modernen Europas mit der Französischen Revolution mit der Gegenwart.

• Freitag, 16. September, 19:30 Uhr. Schauspiel Dortmund, Eintritt 12 Euro

Hilfe für PatientInnen mit Hirnschädigungen

Viele PatientInnen, die eine Hirnschädigung erlitten haben, sind sich ihrer körperlichen Einschränkungen oftmals nicht bewusst, weswegen es häufig zu Stürzen kommt. Wie man mit reduziertem Defizitbewusstsein – wie es in der Fachwelt heißt – als Physio- und ErgotherapeutIn umzugehen hat, stellt der Leiter der Ergotherapie an der Bochumer Hochschule für Gesundheit vor.

• Mittwoch, 14. September, 18 Uhr. Blue Square. Eintritt frei.

Witamy zum Improtheater!

Ein zweisprachiges Theater mit dem Ziel, für alle verständlich zu sein? Das kann klappen, wie die Erfahrung gezeigt hat. Die diesjährige Ausgabe des deutsch-polnischen Improtheaters mit Mitgliedern der RUB und der Krakauer Jagiellonen-Universität lädt wieder zu Skurrilem und Witzigem ein. Die polnischen TeilnehmerInnen sind für zehn Tage in Bochum, bevor es für die RUBlerInnen im November nach Krakau geht.

• Freitag, 16. September, 19:30 Uhr. Musikalisches Zentrum. Eintritt frei.

Auf die Straße!

Im Rahmen einer bundesweiten Aktion wird in sieben Städten zu Demonstrationen aufgerufen. Die Forderung: Sofortiger Abbruch der Verhandlungen zu TTIP und die Aussetzung der Ratifizierung von CETA. 30 Trägerverbände engagieren sich hierfür, darunter auch Gewerkschaften und Kirchen sowie Sozial-, Umwelt- und Kulturverbände und Parteien wie die Linke und die Grünen. Eine Veranstaltung in NRW findet in Köln statt.

• Samstag, 17. September, 12 Uhr. Deutzer Werft, Köln. Eintritt frei.

— ANZEIGE —

13. September
DIËS UND DAS

„Die Klausur hab ich wohl verkackt“ – „Wozu jemanden ansprechen? Bin doch eh forever alone“ – „Bringt doch alles nix.“ – Wer kennt sie nicht, die ungetragenen pessimistischen Gedanken, die sich manchmal hartnäckig ins Bewusstsein schleichen und einem den Tag vermiesen?

Um den kleinen Gute-Laune-Fresserchen dann mal ihrerseits eins auf die Glocke zu geben, hat der Amerikaner Jake Hellbach 2003 den **Tag des positiven Denkens** ins Leben gerufen. Dieser Aktionstag lädt dazu ein, statt „Schaff ich doch eh nicht“ einfach mal „Klar kriege ich das hin!“ zu denken und so eventuelle selbsterfüllende Prophezeiungen im Keim zu ersticken.

In der Verfassung der Weltgesundheitsorganisation steht schließlich: „Die Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ Und wer stets vom Worst-Case-Szenario ausgeht, der/dem fehlt eben ein Stück Lebensqualität. Also: Lächelt doch am 13. September mal Euer Spiegelbild an und freut Euch auf einen geliebten Tag!

:lux

Speiseplan

12.09.–16.09.2016, Mensa und Bistro der Ruhr-Universität



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen Stud. 4,20 € Gäste 5,20 €	Paniertes Schweinekotelett mit Sauce Bernaise, Kartoffel-Gratin, Prinzessbohnen s	Gebratene Scampi in Knoblauch und Tomatensauce, dazu Gemüserais und Mischsalat f	Tortellini auf Spinat mit Sahnesauce, dazu Mischsalat	Roastbeefschelben mit Balsamicojus, Rosmarin-Drillinge, Grünen Bohnen R	Piccata Milanese mit Tomaten-Zucchini- gemüse und Penne Rigate G
Komponenten- essen Stud. 1,80 € Gäste 2,80 €	Hähnchen Formaggio mit Kräutersauce G Blumenkohlkäse- bratling mit Kräutersauce V	Schweineschnitzel mit Diabolo sauce s Gebäckener Camembert mit Preiselbeer-Dip V	Mariniertes Putensteak mit Barbecuesauce G vegetarische Kohlroulade mit Kümmelsauce V	Rinderroulade nach Hausfrauenart mit Rouladensauce R Röstling Holsteiner Art mit Kräutersauce V	Paniertes Schollenfilet mit Senfsauce F Panierte Champignons mit Kräuterquark-Dip V
Sprinter Stud. 2,20 € Gäste 3,30 €	Tipp des Tages Graupeneintopf mit Brötchen oder Bockwurst 1/2R,S	Tipp des Tages Indischer Basmatiaufguss mit Mischsalat VG	Tipp des Tages Spaghettini-Pfanne mit Mischsalat VG	Tipp des Tages Zucchini Nudel Pfanne mit Mischsalat VG	Tipp des Tages Wok-Gemüsepfanne mit Mischsalat V
Bistro Stud. 2,20 - 3,80 € Gäste 3,30 - 5 €	Paniertes Seelachsfilet mit Remouladensauce F	Entenkeule mit Geflügelsauce G	Pizza „Tonno“ F	Bratwurst mit Curryketchupsauce S	Kalbsgeschnetzeltes Stroganoff R
	Hühnerfrikassee G	Schweinerücken- steak mit Kräuterquark-Dip S	Süßkartoffeln mit Curry VG	Vegetarische Lasagne V	Kabeljaufilet J,F
Zu allen Gerichten gibt es eine große Beilagen- Auswahl.	Falaffel mit Tzatziki und Fladenbrot	Tortellini in Austernpilz-Kräuter Sauce BV	Thai Süßkartoffel-Curry- Suppe BV	Tipp des Tages	Vegetarische Pizza V

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Legende: A mit Alkohol, B aus kontrollierten-biologischen Anbau, kontrolliert durch DE-Öko-G39, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, F mit Fisch, G mit Geflügel, H Hähnchen, L mit Lamm, R mit Rind, S mit Schwein, V vegetarisch, VG vegan, W mit Wild, JF JOB&FIT.

IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Nur Demir, David Semenowicz u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:
Benjamin Trilling (bent), Kendra Smielowski (ken), Katrin Skaznik (ksz), Andrea Lorenz (lor), Stefanie Lux (lux), Marek Firlej (mar), Sarah Tsah (sat), Tim Schwermer (tims), Tobias Möller (tom)

V. i. S. d. P.: Tobias Möller (Anschrift s. u.)

Anschrift:
bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund

Bildnachweise: S.1: Eule: freepik, S.3:
Mark Iwaszkiewicz: tom

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

UMWELTSCHUTZ

Nachhaltigkeitsforum RUB: Interdisziplinärer Austausch für Studis

Wie passen Klimawandel und Ethik zusammen?

Das Nachhaltigkeitsforum RUB ist eine neue Form, um eine Schnittstelle zwischen den Ingenieurs- und Geisteswissenschaften im Kontext von Nachhaltigkeit und Umweltschutz zu schaffen. Wissenschaftlichen Input gab es dabei von beiden Seiten, die anschließende Diskussion begann kontrovers.

Ein Forum für junge WissenschaftlerInnen schaffen, in dem über die wichtigen Themen dieser Zeit diskutiert werden kann; das war das Ziel von Diplom-Ingenieur Matthias Thome, Mitarbeiter im Projektbüro Bauen und Umwelt. „Ein regelmäßiger Austausch zwischen Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen – und das zu den Themen Umwelt und Nachhaltigkeit und ohne Credit Points auf freiwilliger Basis.“

Die Resonanz war groß, über 20 Interessierte Bachelor- und Masterstudierende nahmen an dem allerersten Forum dieser Art im IC-Teil – mit der Absicht, Klimaschutz von philosophischer und technischer Seite zu betrachten. Und unter der Fragestellung: Wer muss mehr CO₂ einsparen? Wer trägt die Hauptschuld aus politischer Sicht? Die USA, China oder vielleicht doch wir alle? Und welche technischen Möglichkeiten gibt es, um dem Klimawandel entgegenzuwir-

ken? Sind Holzhäuser wirklich besser als Betonbunker? Für RUB-Studierende eine alltägliche und allgegenwärtige Frage. Nach kurzer Einführung von Matthias Thome folgte der wissenschaftliche Input.

Ressourcen-effizientes Bauen

„1,5 Erden benötigen wir bis 2030, wenn wir unseren heutigen Lebensstandard beibehalten“, begann Karina Krause ihren Vortrag mit einem realistischen Ausblick. Die Diplom-Ingenieurin hat selbst an der RUB studiert und arbeitet jetzt im Bereich „Ressourceneffizientes Bauen“ an der Fakultät für Bau- und Umweltingenieurwissenschaften. Und fügt hinzu: „Menschen verbringen 90 Prozent ihrer Zeit in Gebäuden, deswegen ist die Gebäudebewertung ein wichtiges Mittel im Rahmen des Klimaschutzes.“

Mit unterschiedlichen Bewertungssystemen können gesamte Lebenszyklen von Häusern betrachtet und auf ihre Ökobilanz überprüft werden. Die Bewertungskriterien werden laufend angepasst. So ist „in Zukunft der Wasserverbrauch als Kriterium auch mit dabei“, sagt Krause. Um den Blick auf die ethische Seite des Klimaschutzes bei all den durchaus wichtigen technischen Aspekten nicht zu verlieren, sei auch der interdisziplinäre Austausch ein wichtiges Mittel, „denn Ingenieure arbeiten sehr technisch und verlieren manchmal dabei den Blick zum Beispiel auf ethische Aspekte“, so die Vortragende weiter.



Fairer Kaffee ohne teures FairTrade: Die Firma Koawach liefert nachhaltige Kakaoprodukte, die auch noch schmecken. Foto: tims

Rednerin, Anna Luisa Lippold, von der Forschungsstelle Klima, Energie und Ethik der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft nachzugehen.

In diesem Punkt wird „seit zehn Jahren in der angewandten Ethik darüber diskutiert“ und noch ohne Konsens, so die Doktorandin weiter. Im Gegensatz zum eher technischen Input ihrer Vorrednerin versuchte Lippold, die ethischen Aspekte des Klimawandels unter normativen Gesichtspunkten zu durchleuchten. „Vor allem der kumulierte CO₂-Ausstoß ist die größte Herausforderung“, so Lippold. Und dieserm müsse entgegengesteuert werden. Wie dabei die Kosten verteilt werden, hängt mit der Rahmenkonvention zusammen, wobei vor allem die westlichen Industrienationen in der Bringschuld stehen. Wichtig dabei sei aber auch die „Einbeziehung der individuellen Akutere“, was lange Zeit beim Klimaschutz kategorisch ausgeschlossen wurde. Inwieweit der individuelle Einfluss des Individuums auf den Klimawandel bestätigt oder falsifiziert wird, werde sie „in den kommenden drei Jahren ihrer Promotion herausfinden.“

Abschlussdiskussion mit Kontroverse

Etwas irritiert schaute das Plenum auf die allererste Frage eines Teilnehmers, der in seiner Argumentation die CO₂-Emissionen nicht als das Hauptproblem des Klimawandels sehe, sondern eher die generelle Feinstaubbelastung.

Nach reger Diskussion wurde im Weiteren über die schwierigen Themen Eigenverantwortung, der Rolle des Staates im Rahmen des Klimaschutzes und mögliche individuelle Lösungsansätze gesprochen. „Ich merke, dass das Interesse da ist, über diese Themen auch außerhalb des Seminarraums zu sprechen“, fasste Matthias Thome das erste Nachhaltigkeitsforum RUB positiv zusammen. Der erste Schritt zum interdisziplinären Austausch zwischen Geistes- und IngenieurwissenschaftlerInnen sei getan.

:Tim Schwermer



Ohne Credit Points, dafür mit viel Eigeninitiative und gesellschaftlichen Ideen: Das erste „Nachhaltigkeitsforum RUB“ wurde von Matthias Thome (rechts) eröffnet. Foto: tims



Fairer Handel: Eins der Themen auf der Nachhaltigkeitsmesse „Fair Friends“ in Dortmund. Foto: tims

USA und China ratifizieren Klimaabkommen

Im Vorfeld des G20-Gipfels haben China und die USA das UN-Klimaschutzabkommen angenommen.

Nachdem zunächst das Parlament der Republik China dafür stimmte, zogen auch die USA nach. Die beiden Präsidenten Barack Obama und Xi Jinping übergaben UN-Generalsekretär Ban Ki Moon die Dokumente. Bisher haben nur 23 der 175 Unterzeichnerstaaten das Abkommen ratifiziert. Der Vertrag tritt in Kraft, wenn mindestens 55 Staaten diesen bestätigt haben, die für 55 Prozent der weltweiten Treibhausgasen verantwortlich sind.

:tims

Nachhaltigkeitsmesse in Dortmund

Am Wochenende fand die Nachhaltigkeitsmesse „Fair Friends“ in der Messe Westfalenhallen Dortmund statt. Rund 180 AusstellerInnen aus 15 Ländern waren bei der Veranstaltung vertreten.

Mit den drei Themenwelten „Fairer Handel“, „Neue Lebensmodelle“ und „Gesellschaftliche Verantwortung“ zeigte die Messe, wie Ökologie, Ökonomie und Soziales miteinander arbeiten können. Ob Agenda-Arbeitskreis „Nachhaltige Mobilität“, Foodsharing, Leef (Teller aus Palmblättern) oder Viva con Agua, die neuerdings auch Toilettenpapier verkaufen, um damit sanitäre Projekte auf der Welt zu finanzieren – die Bandbreite an Green Economy auf der Messe war groß.

:tims



INFOBOX

Das Nachhaltigkeitsforum RUB soll in regelmäßigen Abständen einen wissenschaftlichen Austausch zum Thema Nachhaltigkeit liefern und dabei Möglichkeiten der Interdisziplinarität an der Universität fördern. Initiiert wurde das Forum von Diplom-Ingenieur Matthias Thome, der im Projektbüro Bau und Umwelt (PBU) für die wissenschaftliche Betreuung der Studierenden und für Kooperationen zuständig ist.

Infos zum Forum gibt es unter pbu.rub.de und per Mail an wissenschaft-pbu@rub.de